

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 16 (1929)
Heft: 9

Rubrik: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellt es sich dann so dar, als hätten die Schauspieler wie im Theater vor der Kamera ihre Rollen heruntergespielt. Im Theater kann der Schauspieler seine Rolle herunterspielen, Spannung, Tempo und Ablauf ergeben sich aus dem Erleben seiner Rolle. Beim Film muss er sie in tausend Gesten zerlegen, die irgendwie durcheinander aufgenommen werden. Was der Beschauer dann sieht, sind tausend montierte Posen.

In Berlin ist Werthoffs Film «Der Mann mit der Kamera» uraufgeführt worden. Dieser Film ist eine Montage von vielen im Leben aufgenommenen Filmstreifen. Aus einem Reservoir von solchen Szenen wird nicht eine motivische oder literarische Handlung montiert, sondern ein rhythmischer musikalischer Ablauf. In dem auf S. 285 ff. wiedergegebenen Aufsatz legt Werthoff die Prinzipien seiner Arbeitsgemeinschaft, des «Kinoki», nieder. Mit dem Film will er sichtbare Erscheinungen dokumentarisch festhalten. Benno Reifenberg hat in der «Frankfurter Zeitung» auf den Widerspruch der Theorien Werthoffs mit seinem Film hingewiesen und etwa gesagt, dass dieses rein kaltherzige dokumentarische Aufnehmen niederschmetternd sei, wenn es möglich wäre, alle menschlichen Beziehungen zwischen Auge, Hirn und Empfindung auszuschalten.

Hierzu kann gesagt werden, dass alles objektiv sein wollende Dokumentieren, selbst wenn die subjektive Gefühlssphäre ausgeschaltet wird, doch immer unter dem Einfluss zeitlich gebundener Anschauung steht. Auch ist alles Dokumentieren immer Auslese und Hervorhebung dessen, was irgendwie wichtig erscheint. Je disziplinierter und gewollt objektiver dieses Dokumentieren vor sich geht, desto stärker tritt das Objekt aus eigener Kraft in Aktion, weil es nicht mehr subjektiv gefühlsbestimmt vorgestellt wird. Welcher Film hat bisher staunende Kinder so gezeigt wie Werthoff? Das Staunen der Kin-

der wird immer so dargestellt, wie man es als hübsch empfindet, die Aufnahme triefte vor «Empfindung». Die Kinder vor dem Zauberer im «Mann mit der Kamera» sind selbst Staunen, nicht das Empfinden des Staunens ist durch Aufnahme und Regisseur hineingetragen. Die russischen Arbeiterinnen lachen wirklich, gesund und suggestiv, unsere Schauspielerinnen lachen mit der Absicht zu gefallen, und weil der Regisseur es von ihnen gewünscht hat.

Dieses gewaltsame Streben nach Objektivität ist geboren aus tiefer Achtung vor der Kraft der Auswirkung der Erscheinungen und Begebenheiten selbst und nicht der vom Regisseur individuell geschmacklich gewünschten Wirkung. Man muss an eine Parallele denken, an das Sachlichkeitsstreben der modernen Architektur, das auch aus einem ähnlichen Widerwillen gegen subjektive Ausdeutung und Festlegung des Gefühlseindrucks entstanden ist. Dabei entsteht eine unerhörte neue Raumdynamik, ein neues sauberes Gefühl für räumliche Werte.

So ist es auch mit diesem Film, der als Beispiel des Strebens einer jungen Gruppe in Russland anzusehen ist: durch Ausschaltung aller gefühlsmässig festgelegten Auswirkung wird der Weg frei gemacht für die Erfassung wirklich filmischer Kunstmittel — Ablauf, Dynamik, filmisches Raum- und Zeiterlebnis.

Benno Reifenberg hat es richtig gesagt, dass die Manifeste der Jungen Heeresbefehle sind. Aber die «süssen und reizvollen Individualitäten» sollen nicht in «Gruppen einschwenken». Die Heeresbefehle sollen die Arbeit organisieren, sollen alles Süsse und Reizvolle da abhalten, wo es nicht hingehört: in den Aufbau neuer Kunstformen, die dem Allgemeinmenschlichen nicht sentimental dienen wollen, sondern aktiv.

Lotz, Berlin

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Die lebendige Stadt. Zweimonatsschrift der Stadt Mannheim. 1. Jahrgang 1929. Heft 1.

Die Zeitschrift «Das neue Frankfurt» erhält ihr Gegenstück in der Mannheimer Zweimonatsschrift «Die lebendige Stadt», deren Programm den Fragen der modernen Großstadt mit besonderem Bezug auf Mannheim gilt, Fragen der Wirtschaft, des Verkehrs, der Bautätigkeit, der Entwicklung, der Kunst und Wissenschaft, kurz, den Problemen und Möglichkeiten eines lebendigen Stadtganzen. In hübscher, geschmackvoller Aufmachung präsentiert sich reich illustriert das erste Heft der Zeitschrift, als deren Schriftleiter der Assistent der Kunsthalle Mannheim, Dr. E. Strübing, zeichnet.

In den Textbeiträgen orientiert W. Tuckermann über

Mannheims schwierige Lage zwischen Rhein und Neckar und an der Dreiländerecke von Baden, Bayern, Hessen, S. Schott über Statistik, H. Bartsch über Mannheims Verkehrsprobleme und J. Zizler über die Bautätigkeit, «Die neue Stadt». Mannheim ist eine relativ junge Anlage. Ihr klarer, in einer Ebene ganz regelmässig angelegter Kern mit schnurgeraden Strassenzügen stammt als barocker Idealplan aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, so dass sich keine winklige, gotische Altstadt modernen Forderungen hemmend entgegenstellt. Früher glänzende, kurpfälzische Residenz der Barockzeit — wovon heute das Schloss als eines der grössten Deutschlands zeugt — ist Mannheim heute als Industrie- und Hafenort wichtig und in starker Ausdehnung begriffen, der aber eben die Grenzpfähle



dreier Länder mit eigenen Hoheitsrechten hindernd sind. Diese Situation ruft besonders eindringlich nach einem allgemeinen Reichsstädtebaugesetz. Trotz vieler Schwierigkeiten bestehen schöne Projekte für eine planvolle Entwicklung, nach der heute jede grössere Stadt strebt. Ueber Kunst und bürgerliche Gesellschaft in Mannheim schreibt der Leiter der Kunsthalle G. F. Hartlaub. Sein Vorgänger, der heute in Frankfurt tätige Feuerkopf Wichert, kam jung nach Mannheim als Leiter des neu erbauten Museums. Mit einem vollständigen Programm künstlerischer Volkserziehung wandte er sich mehr an den einfachen Mittelstand und an die Industriebevölkerung. So kam der Ausbau seines Museums interessanterweise weniger in Zusammenarbeit mit den Besitzenden zustande, wie das gewöhnlich zu sein pflegt, sondern die dafür gewonnene breite Oeffentlichkeit gewährte Wichert ziemlich uneingeschränkte Mittel zur Schöpfung einer ausgewählten Sammlung moderner Kunst. Heute besitzt Mannheim in seiner Kunsthalle eines der bedeutendsten Museen neuerer Malerei und Plastik. Dieses Institut auch in der so ganz anders orientierten und eher kunstgleichgültigen Nachkriegszeit lebendig mit der Stadt zu verbinden, ist das Bestreben von Hartlaub. Schwieriges Unterfangen, denn in der so sehr auf das tatsächliche Leben gerichteten Aktivität einer modernen Großstadt hat ein Museum mit Bildern und Plastiken einen engen

Raum und fügt sich schwer in den heutigen Lebensrhythmus.

Den Textbeiträgen ist noch ein Anhang von Mitteilungen beigegeben. Ob die Zeitschrift als Ganzes eine Notwendigkeit bedeutet und eine Lücke ausfüllt, wird sich in der Folge zeigen. Die erste Nummer bringt kaum wesentlich Neues, doch lässt das Programm ja viele Möglichkeiten offen.

D. W.

●
«Die Bauwarte», vereinigt mit der «Südwestdeutschen Bauzeitung», eine illustrierte Wochenschrift, erscheint in Köln, im Verlag Balduin Pick. Als Redaktor zeichnet der Architekt R. Kommer. Jedes der Hefte ist in der Regel einem abgerundeten Thema gewidmet, zu dem meist der Redaktor selbst das Wort ergreift; Fragen der Bauästhetik stehen im Vordergrund. Ferner enthält jedes Heft eine grössere Anzahl Mitteilungen und Notizen über die technischen und wirtschaftlichen Probleme des Bauens. In der für Deutschland so wichtigen Frage der Wohnungsbeschaffung steht das Blatt auf dem uns sympathischen Standpunkt der freien Wirtschaft. Es argumentiert durchaus richtig, dass die Freigabe der Mietpreise und Aufhebung der offenen und versteckten Subventionierung (und der damit verbundenen Durchstechereien) eine gesunde und starke Wohnungsproduktion aus privater Initiative zur Folge haben wird.

Die deutsche Bauzeitung, Berlin, veröffentlicht in Nr. 63 den Neubau des Warenhauses Karstadt, Berlin-Neukölln. Nachdem «Kunst und Künstler» (Heft XI) konstatiert hatten, der Bau wäre städtebaulich ohne Bedeutung und die Lichthöfe spendeten kein Licht, bedeutet der Bau nach der deutschen Bauzeitung einen «hervorragenden städte-

baulichen Abschluss» für den Hermannplatz und die Lichthöfe «lassen eine Fülle von Tageslicht einströmen». Wichtig ist die Wiedergabe der Situation, des Erdgeschoss-Grundrisses im Maßstab 1:600 und der Schnitte, eine gute Orientierung über diesen mit allen Schikanen eines modernen Warenhauses ausgestatteten Bau.

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Welt ist schön

100 fotografische Aufnahmen von *Alb. Renger-Patzsch*, herausgegeben und eingeleitet von Carl Georg Heise. Kurt Wolff-Verlag, München. Preis Fr. 12.70.

Ein Bilderbuch verschiedenster Dinge der Welt, vom Grashalm bis zu betenden Händen. In einem längeren Vorwort beleuchtet C. Georg Heise das Wesen der Rengerschen Fotos im Zusammenhang mit der modernen Fotografie und Malerei und einer neuen Art des Lebens vom heutigen Menschen überhaupt. Das Buch zeigt umfassend die Ueberfülle der Möglichkeiten eines Fotografen, der mit reiner Technik in alle Bereiche des Seins eindringen und sie nach seinem eigenen Sein festhalten kann. Renger-Patzsch ist einer der ersten, der das Auge der Kamera gewissermassen vergeistigt hat. Bilder wie das der alltäglichen «sempervivum parcarneum», die auf einmal als ein unerhört schön bewegtes Ornament ersteht, oder die «Canarische Euphorbia», in der wir plötzlich eine Dynamik spüren, wie wir sie erst von technischen Formen her kennen, oder der «Natternkopf», wo endlose Schuppenzüge um das magnetische Auge kreisen — solche Bilder sind durch ihre Konzeption mehr als nur Wiedergabe. Sie zwingen den Betrachter zu einer, eben ihnen eigenen Art, das der Wirklichkeit entnommene Ding aufzufassen. So tragen die Renger-Patzsch-Fotos gewissermassen einen edlen Stempel. Man kann ihnen weltanschauliche Ueberschriften geben. Heise sagt im Vorwort — und weist zugleich auf die Gefahr solcher Konzeption hin: «...ein Teil kann symbolisch sein für das Ganze...» — oder: «...Spiegelung des Alls im einzelnen Objekt...». Also — das Herz der Welt schlägt auch im Kleinsten. Diese *Stempelung* der Wirklichkeit erscheint uns nicht als der eigentliche Sinn der Kamera, und gerade der grosse Einfluss von Renger-Patzsch in diesem Sinn gefährlich. Nicht, dass wir dem Grashalm die Göttlichkeit absprechen möchten, aber wir trauen es nicht jedem Fotografen zu, aus dem Grashalm ein Symbol zu machen.

An der Film- und Fotoausstellung in Stuttgart hat man eine Auswahl Aufnahmen unwichtigster Dinge sehen können. Eierschalen, Zündhölzer, Zwiebeln, Manschettenknöpfe. Sie erhielten alle teils durch Aufsicht, Massen-, Gross- oder Detailaufnahme eine fremde, unerwartete Erscheinung. Zweifellos kann man mit den vielseitigen Mög-

lichkeiten der heutigen Fotografie aus dem Unscheinbarsten etwas Seltsames und vielleicht Schönes machen. Aber es ist schade, wenn die schönste und geistigste, weil ganz abstrakte Wirkung von nüchternen und streng scharfen Aufnahmen hintangestellt wird. E. G.

Es kommt der neue Fotograf

Von *Werner Gräff*, Verlag Hermann Reckendorf, Berlin, mit Fotografien reich illustriert. Preis Fr. 9.40.

Eine fotografische Fibel, ein Katechismus für den Amateurfotografen und den Berufsfotografen. Mit Text und Illustrationen werden Lehrsätze gegeben, die den Zweck haben, den Fotografen von Konventionen zu befreien. Das Buch geht von dem Gedanken aus, dass diese Konventionen, welche durch ästhetische Vorstellungen, die aus der Malerei bezogen sind, rückwirkend auf die Industrie sogar einen schlechten Einfluss ausübten, der die Entwicklung der technischen Apparatur in voreingenommener Art hemmte.

Das Buch von Gräff berührt die Technik der Fotografie nur insofern, als es die Hilfsmittel und Methoden aufzählt, welche zur Herstellung der ungewöhnlichen Fotografie nötig sind. Das Buch möchte allen Fotografierenden alle Freiheit geben und den Nachweis erbringen, dass die Spannweite der Fotografie viel weiter reicht, als man bis jetzt erkannt hat. Zerrlinse, Nahaufnahme, Vergewaltigung der Perspektive werden empfohlen, allerdings ist zu sagen, dass das beigebrachte Abbildungsmaterial oft wirklich keinen andern Wert hat, als ungewöhnliche, das Auge überraschende Einstellung des Realen zu geben.

Immerhin, das Buch ist zu empfehlen, nicht weil es dem neuen Fotografen Wegbereiter sein möchte, sondern weil es in amüsanter Art die verschiedenen Möglichkeiten der Kamera zeigt. F. T. G.

Filmgegner von heute, Filmfreunde von morgen

Von *Hans Richter*, Verlag Hermann Reckendorf, Berlin. Das Buch, reich illustriert, in Leinen gebunden, kostet Fr. 9.40.

Dieselben Probleme, die das Buch «Es kommt der neue Fotograf» verfolgt, sind von Hans Richter für den Film bearbeitet worden. Er versucht darzustellen, dass fast